

„In jenen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa.“ (V 39) So begann eben unser Evangelium.

Lukas hätte das auch viel kürzer beschreiben können, z.B.: Maria ging nach Jerusalem. Denn Zacharias wohnte als Tempelpriester in der unmittelbaren Nähe seines Arbeitsplatzes, also in der Nähe von Jerusalem.

Stattdessen erwähnt der Evangelist sogar ausdrücklich den mehrtägigen Weg Marias durch das Bergland von Judäa, und legt dabei auch noch besonderen Wert, darauf hinzuweisen, dass Maria dabei ziemlich eilig unterwegs war.

Im ersten Moment ist das ein völlig unbedeutendes Detail. Wenn man sich aber vor Augen hält, dass Papier damals etwas äußerst Wertvolles war und die Verfasser der heiligen Schriften sich ganz sicher jedes Wort mehrfach überlegt haben, bevor sie es geschrieben haben, dann darf man davon ausgehen, dass dieser mehrtägige Fußmarsch Marias nicht zufällig erwähnt worden ist.

Und tatsächlich weisen die Fachleute darauf hin: Mit diesem scheinbar nebensächlichen Detail schafft der Evangelist nämlich eine ganz gezielte Verbindung zu einem anderen, einem alttestamentlichen Ereignis, das auch durch das Bergland Judäas führte. Fast genau 1000 Jahre vor dem mehrtägigen Fußmarsch Marias beschloss nämlich König David, die Bundeslade nach Jerusalem, in seine neu eroberte Hauptstadt zu bringen. Er hat Jerusalem ganz gezielt erobert, weil diese Stadt exakt in der Mitte zwischen Nord- und Südreich lag, zwischen Israel im Norden und Juda im Süden. Damit Jerusalem für beide Teile wirklich zur Hauptstadt wird, musste natürlich jetzt auch die Bundeslade als religiöse Zentrum hier sein. Deshalb ließ er sie holen, und ihr Weg war fast identisch mit dem, den Maria bei ihrem Besuch bei Elisabeth zurückgelegt hat.

Doch während Maria „eilte“, wie es dort hieß, verlief dieses Unternehmen Davids etwas anders. (vgl. 2 Sam 6)

David zog mit 30.000 Mann los, um die Bundeslade zu holen. Sie stellten die Lade auf einen neuen Wagen, und David und seine Gefolgschaft tanzten und musizierten vor diesem Zug. Plötzlich aber brachen die Rinder aus, die die Bundeslade zogen. Einer der Begleiter Davids berührte die Bundeslade beim Versuch, sie vor dem Umkippen zu bewahren, und fiel daraufhin tot um. David war drüber erschrocken und bekam Angst vor dem Herrn. Deshalb verzichtete er darauf, die Lade nach Jerusalem zu bringen und stellte sie in einem nahegelegenen Hof unter, wo sie dann auch drei Monate lang stehen blieb.

Als David aber davon erfuhr, dass die Leute des Hofes, in dem die Bundeslade untergebracht war, mit Segen regelrecht überschüttet wurden, änderte er seine Ansicht, und brachte die Bundeslade nun endgültig nach Jerusalem.

Was in dieser kurzen Begebenheit zum Ausdruck kommt, ist der Versuch Davids, die Bundeslade aus politischen und persönlichen Gründen nach Jerusalem zu holen. Sie ist für ihn ein Mittel, das seine eigenen Pläne und seine Position als König stärkt und sichert. Es ist zwar äußerlich sehr frommes Getue, aber dahinter steckt klar berechnetes Kalkül.

Und genau dieses Spiel macht Gott nicht mit. Er ist kein Mittel. Er lässt sich nicht einfach so benutzen wie einen Gegenstand, auf den man zurückgreift, wenn man ihn braucht, aber ansonsten irgendwo in der Ecke stehen lässt.

Gerade auf diesem Hintergrund wird bei Maria im Evangelium jetzt genau das exakte Gegenteil sichtbar. Sie ist die neue Bundeslade, denn sie trägt als schwangere Frau den Herrn der Welt in sich. Und sie geht genau denselben Weg, aber ohne das ganze höfische Tamtam und ohne Unterbrechungen. Hier muss nicht inszeniert werden, deshalb „eilte“ sie.

Möglich wird dies bei Maria, weil ihre Haltung eine völlig andere ist. Für sie ist Gott kein Mittel, sondern genau umgekehrt: Sie ist die Magd des Herrn, sie ist das Mittel, das Gott gebraucht, um den Erlöser der Welt Mensch werden zu lassen.

Hier leuchtet jetzt bereits etwas auf von der Existenz Jesu. Obwohl noch ungeboren im Leib seiner Mutter, zeichnet sich hier bereits sein ganzes Leben ab. Von Nazareth nach Jerusalem, zu seiner Kreuzigung in der Nähe Jerusalems – so beschreiben die Evangelien das ganze Leben Jesu. Und genau wie bei seiner Mutter Maria ist dieser ganze Weg bei ihm davon bestimmt, in allem den Willen seines Vater zu erfüllen bis hin zu seinem Tod am Kreuz.

Nicht er benutzt Gott für eigene Pläne und Vorstellungen; sondern Gott benutzt ihn, um sein Heil in dieser Welt zu wirken.

David oder Maria - hier werden zwei völlig unterschiedliche Arten von Glauben sichtbar, die von außen nicht immer leicht zu unterscheiden sind. David und seine Leute gerieten damals sogar in religiöse Ekstase. Deshalb gilt es hier, genau hinzuschauen.

Ist unser Glaube ein Mittel, mit dem wir irgendetwas bezwecken, etwas erreichen wollen? Ist unser Glaube ein Mittel, das wir dann benutzen, wenn wir es brauchen, aber ansonsten links liegenlassen?

Oder bedeutet unser Glaube, dass er auch uns in seinen Dienst nehmen darf, dass er uns benutzen darf, um durch uns zu heute wirken?